

## Tagungsbericht „Frieden ist eine Kunst“

Vom 5. bis zum 7. April veranstaltete der BSV eine Tagung zu dem Thema „Frieden ist eine Kunst. Kultur, Konflikt und Widerstand“. Der außergewöhnliche Titel lockte circa 35 Teilnehmer\*innen nach Hannover. Im Fokus der Tagung, die im Rahmen unseres Bildungsprojekts „Globaler Frieden goes mainstream“ veranstaltet und finanziert wurde, standen vor allem die Fragen, welchen Beitrag Kunst in der Zivilen Konfliktbearbeitung leisten kann und wie vielfältig die Verbindungen zwischen Kunst und Frieden sind. Vergangenes lebendig machen, Visionen und Missstände ausdrücken und Wege aus Konflikten aufzeigen: Kunst spricht Menschen auf besondere Art an, sie verbindet Emotionen und Verstand und trägt so das Potenzial für Veränderung. Auf der Tagung wurde in verschiedenen kreativen Workshops gezeigt, dass jeder Mensch sich durch Kunst für Frieden und Konfliktbearbeitung einsetzen kann.

Eröffnet wurde das ereignisreiche Wochenende am Freitagabend von Hans Wallner, Künstler und Vereinsvorsitzender von Kunst für Frieden e. V., der einen Vortrag zum Thema Kunst als Widerstand gegen Krieg hielt. Besonders interessant war es zu erfahren, auf welch unterschiedliche und vielfältige Art Künstler\*innen im Lauf der Zeit Frieden in ihren Gemälden darstellten und wie mutig die Schrecken des Krieges sichtbar gemacht wurden. Ein sehr eindrucksvolles Beispiel war das Bild „Der Galgenbaum“ aus Jacques Callots Zyklus „Les Misères et les Malheurs de la guerre“ aus dem Jahr 1633, auf welchem der Maler eine Schreckens-Szene aus dem 30-jährigen Krieg verewigt hat. Auch ein Protestplakat von Käthe Kollwitz aus dem Jahr 1924 und einige alptraumhaft anmutenden Werke aus Frans Masereels (1889-1972) Grafikserien „Danse macabre“ (1941) und „Die Apokalypse unserer Zeit“ (1953) machten deutlich, auf welch nachhaltige Weise Künstler\*innen ihrem Publikum Krieg und Frieden vor Augen führen und die Menschen zum Nachdenken bringen können.

Nach dem Frühstück am Samstag ging es direkt an die Arbeit. Zunächst wurden die ersten fünf Arbeitsgruppen kurz vorgestellt.

Bei dem Workshop „Denkmäler für Frieden/Deserteurs-Denkmäler“ mit Ralf Buchterkirchen, Bundessprecher der DFG-VK, wurden Teilnehmende dazu eingeladen, sich mit der Bedeutung von Friedens-Denkmalen und ihrer Darstellung auseinanderzusetzen. Dabei wurde die Frage, wie man Frieden symbolisch darstellen kann, viel diskutiert und es entstanden kreative Skizzen und Vorschläge für selbst ausgedachte Denkmäler.

Handwerkliches Geschick war in der Gruppe „Arpilleras“ mit Gaby Frangerhuhle aus Nürnberg gefragt. Hier durfte man selbst Friedensmotive sticken und dabei mehr über Frauen in Südamerika erfahren, die aus Protest und als Form der Trauma-Bewältigung Bilder und Patchwork-Decken anfertigen. Angefangen hat diese Tradition in Chile während der Militärdiktatur von General Augusto Pinochet Ugarte in den 1970er und 80er Jahren.

In der Arbeitsgruppe „Kunst als Mittel im globalen Lernen“ stellten Dina Budwig und Leila Semaan von Kulturpixel e. V. Methoden und Ansätze vor, auf kreative Art transkulturelle Kompetenzen, gewaltfreie Konfliktlösungen und Handlungsmöglichkeiten zu vermitteln. Neben einem großen Gemeinschafts-Bild entstand auch eine kleine Theater-Szene zum Thema Naturschutz.

„Kreativen Protest selber machen“ konnten Teilnehmer\*innen im Workshop von Sarah Roßa. Hier wurden Protestideen von originellen Infoständen bis hin zu Performance-Kunst gesammelt und diskutiert. Die vielfältigen Möglichkeiten haben alle inspiriert. Interessierte konnten diese AG am Nachmittag fortsetzen und ein Konzept für ihren eigenen kreativen Protest entwickeln.

Fortsetzung auf Seite 2



Kreatives Arbeiten wurde bei unserer Tagung zu Kunst und Frieden großgeschrieben. Foto: cs



Aktion von Love-Storm-Aktivist\*innen vor dem SPD-Haus in Berlin. Foto: bsv



Bei den Ostermärschen wie hier in Büchel wurde für Abrüstung und Zivile Konfliktbearbeitung demonstriert. Foto: cs

## Diesmal u.a.

**Frauen in Weiß in Liberia  
Aufkündigung des INF-Vertrags  
Soziale Verteidigung gegen Rechts  
Pazifistische Computerspiele  
u.a.m.**

## Liebe Leserin, lieber Leser,

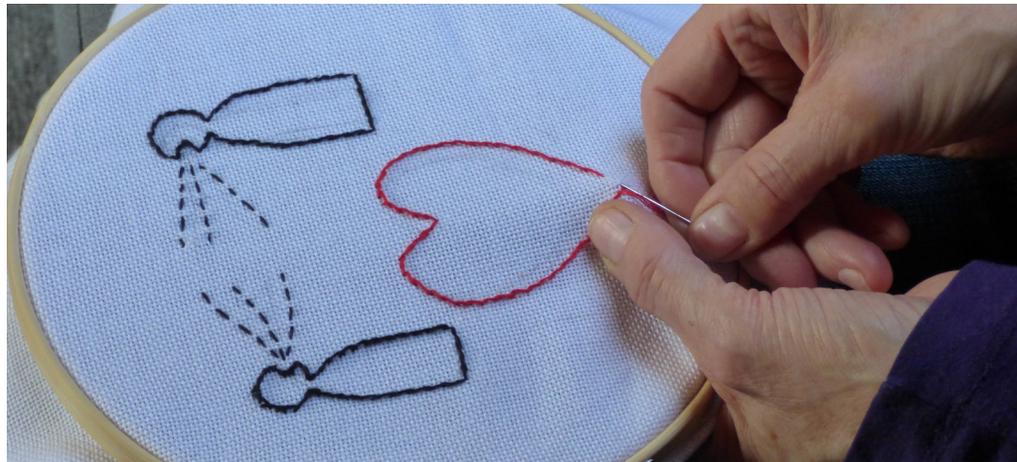
der Bund für Soziale Verteidigung ist in diesem Frühjahr dreißig Jahre alt geworden. Unser Ziel: Alternativen zu militärischer Konfliktaustragung zu entwickeln und zu propagieren. In diesem Rundbrief finden sich gleich drei Artikel zu dem Thema: Im Beitrag über LOVE-Storm berichtet Beate Achilles über den Fortschritt in diesem Projekt, bei dem es um selbstorganisierte Solidarität und Widerstand gegen Hass im Netz geht. Das Beispiel der Frauen in Weiß in Liberia, die auch Thema unseres neuen Bildungsvideos sind, zeigt, wie Menschen vor Ort erfolgreich dazu beitragen können, einen Bürgerkrieg zu beenden. Und Ulrich Wohland skizziert fünf Szenarien der Sozialen Verteidigung. Aber auch wenn Alternativen heute klarer benannt und ihre Realitätstauglichkeit bewiesen werden konnte als noch vor dreißig Jahren: Rüstung und Militär bedrohen uns weiter. Im Gegenteil: Mit der Aufkündigung des Vertrags über das Verbot von Mittelstreckenraketen droht uns eine neue Rüstungsspirale, wie Stephan Brües in seinem Beitrag ausführt.

Der Rundbrief wird eingeleitet mit einem Bericht über unsere Tagung „Frieden ist eine Kunst. Kultur, Konflikt und Widerstand“. Auch der Artikel von Georg Adelman passt zu diesem Thema: Er beschäftigt sich mit einem Thema, das den meisten Friedensbewegten vielleicht nicht so nahe ist, aber eng an die Erlebniswelt vor allem junger Menschen anschließt: Computerspiele.

Mit Sorge blicken wir auf die kommenden Europawahlen und hoffen, dass der Vormarsch der rechtspopulistischen Parteien gestoppt werden kann. Der BSV hat sich zu dem Thema jüngst eine eigene Policy gegeben, die wir in Auszügen dokumentieren.

Wir wünschen allen Leser\*innen eine gute Lektüre, und hoffen, Sie/Euch bei einer unserer kommenden Veranstaltungen oder auf dem Markt der Möglichkeiten beim Evangelischen Kirchentag zu treffen!

Christine Schweitzer  
für das BSV-Team



Konfliktbearbeitung mal anders dargestellt. Foto: bsv

### Fortsetzung von Seite 1

In der AG „Kunst und Vergangenheitsbewältigung“ mit Krischan Oberle vom BSV wurde diskutiert, welche Rolle Kunst in der Erinnerungskultur und bei kollektiven Heilungsprozessen spielt. Öffentlich platzierte Denkmäler und Skulpturen zum Beispiel sind zum einen der Ausdruck der subjektiven Wahrnehmung/Empfindung des/der Schöpfer\*in, aber prägen gleichzeitig auch das gesamte Stadtbild und können für manche Menschen einen hohen emotionalen Wert haben.

Nach einer Mittagspause und der Präsentation der Ergebnisse der Vormittags-AGs ging es weiter zu den Nachmittags-Workshops. Erneut war die Kreativität der Tagenden gefragt.

Unter Leitung der Künstlerin Martina Jäger entstanden beim Malerei-Workshop farbenfrohe Plakate und Banner für die nächste Demonstration.

Renate Wanie vom BSV erklärte in der Arbeitsgruppe „Theater der Unterdrückten“ allen schauspielerisch Interessierten die Methoden von Augusto Boal. In dieser in Lateinamerika entwickelten Form des Theaters geht es darum, das Publikum mit einzubeziehen und aus seiner Zuschauer-Rolle herauszuholen. Theater wird also zu einem öffentlichen Forum für politische Bewusstseinsbildung. Die Arbeitsgruppe präsentierte eine alltägliche Konfliktsituation und spielte diese in verschiedenen Konstellationen durch.

So wurden Akteure\*innen und Publikum gleichermaßen darin geschult, wie man auf bestimmte Situationen reagieren kann.

In dem Workshop „Friedenslieder“ komponierten Teilnehmer\*innen mit Hilfe von Musiker Tilo Vieser ein eigenes Friedenslied. Das Ergebnis kann man sich auf dem BSV-Kanal bei Youtube ansehen: <https://www.youtube.com/watch?v=jXUsQgSO0eY&feature=youtu.be>

Hans Wallner leitete die Arbeitsgruppe „Austausch über Kunst als Mittel in den Sozialen Bewegungen“, in der das Gespräch vom Freitagabend fortgesetzt wurde.

Nach dem Abendessen und der Vorstellung der Ergebnisse der Nachmittags-AGs folgte ein bunter Abend, u.a. mit der Prämierung in einem Fotowettbewerb, der parallel zur Tagung stattgefunden hatte.

Am Sonntag nach dem Frühstück gab es einen gemeinsamen Ausklang der Tagung, angeleitet von Sarah Roßa. Insgesamt waren die Rückmeldungen sehr positiv, das Thema und die Umsetzung der Tagung kamen gut an. Diese besondere Tagung hat den Teilnehmer\*innen viele neue Ideen und Anregungen mit auf den Weg gegeben. Und die kreativen Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden uns noch lange in Erinnerung bleiben!

Loni Maoro war im März und April 2019 Praktikantin beim BSV in Minden.

# Policy

## Umgang mit Rechtsextremismus, Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

Der Bund für Soziale Verteidigung hat Positionen zum Umgang mit rechten Bewegungen und Parteien formuliert und zu einer *Policy zum Umgang mit Rechtsextremismus, Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* gefasst. Hier ist eine Zusammenfassung:

Das Erstarken rechter und rechtsextremer Parteien, Ideologien und die Zunahme von rechtsextremer Gewalt in Deutschland und Europa sowie die strukturelle Benachteiligung von gesellschaftlichen Minderheiten - dies sind einige Entwicklungen, die uns als friedensbewegte Menschen und als Aktive im Bund für Soziale Verteidigung beschäftigen. Sie machen uns Sorgen, vielfach auch Angst, sie machen uns gleichzeitig wütend und wecken bei uns den Impuls: Wir müssen dem entgegentreten! Rassismus, Rechtsextremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit dürfen keinen Platz haben in unserer Gesellschaft.

Wir verstehen es als eines unserer impliziten Ziele, Rechtsextremismus, Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegenzutreten. In diesem Papier geben wir uns sowohl klare Regeln für unsere Arbeit in der Öffentlichkeit und im Verein und denken auch darüber nach, wie wir Menschen erreichen, die Argumente und Positionen aus dem rechtsextremistischen Bereich übernehmen, aber kein geschlossenes rechtsextremes Weltbild haben. Wir solidarisieren uns mit allen Menschen, die von Rassismus, Rechtsextremismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit betroffen sind und mit allen, die sich friedlich dagegen engagieren.

### **Welche Prinzipien wir zu Grunde legen**

Grundlegendes Prinzip der Zivilen Konfliktbearbeitung ist die Offenheit für den Dialog mit Menschen, die die eigenen Grundsätze nicht teilen. Dieser Dialog kann allerdings auch seine Grenzen finden.

Als Organisation, die für Frieden und Gewaltfreiheit eintritt, bieten wir keinen Raum für Hass, Gewalt oder Ausgrenzung. Wir treten ein für eine Gesellschaft,

in der vielfältige Identitäten und Lebensweisen gleichberechtigt nebeneinander stehen. Aufrufe zu Hass, Gewalt oder Ausgrenzung und diskriminierende oder herabwürdigende Aussagen lassen wir nicht unwidersprochen stehen.

Wir diskutieren bei Veranstaltungen und bei unserer parlamentarischen Lobby- und Advocacyarbeit auch mit Menschen, die unsere politischen Grundsätze nicht teilen. Wir bieten allerdings niemandem eine Bühne für Aufrufe zu Hass, Gewalt oder Ausgrenzung.

### **Was das für unsere konkrete Arbeit bedeutet**

Wir laden zu öffentlichen Veranstaltungen keine Personen ein, die sie voraussichtlich für Aufrufe zu Hass, Gewalt oder Ausgrenzung oder diskriminierende oder herabwürdigende Aussagen missbrauchen. Wir achten durch qualifizierte Moderation darauf, dass weder persönliche Angriffe oder Herabwürdigungen, noch Drohungen mit Gewalt zugelassen werden.

Wir engagieren uns aktiv gegen Hass und Ausgrenzung und führen entsprechende Projekte durch.

Wir verstehen und vermitteln Frieden als Prozess, der sich an sozialer Gerechtigkeit und Menschenrechten orientiert. Kulturelle Vielfalt verstehen wir als wichtiges Merkmal einer friedlichen Gesellschaft.

### **Bei Einladungen zu Veranstaltungen anderer Organisationen...**

prüfen wir im Zweifel nicht nur das Programm, sondern stellen konkrete Rückfragen zu Moderation und Konzeption der Veranstaltung. Wir teilen kein Podium mit Ideologieproduzent\*innen (z.B. der Identitären Bewegung) bzw. Agitator\*innen. Wir dienen nicht als demokratisches Feigenblatt.

### **Bei Interview- und Artikelanfragen in fremden Publikationen...**

prüfen wir vor einer Zusage, welche Grundpositionen Medien oder Journalist\*innen vertreten. Wir prüfen



Die Mitgliederversammlung des BSV verlief harmonisch. Foto: cs

im Zweifel sorgfältig, ob eine realistische Möglichkeit besteht, die Adressat\*innen zu erreichen und ihnen unsere Position näher zu bringen. Wenn nicht, lehnen wir die Anfrage ab.

### **Bei Bündnisaufrufen und gemeinsame Aktionen mit anderen Gruppen...**

prüfen wir, ob prominente Einzelpersonen, Gruppen oder Organisationen beteiligt sind, die durch Aufrufe zu Hass, Gewalt oder Ausgrenzung aufgefallen sind oder die mit solchen eng zusammenarbeiten. Spielen sie eine mehr als marginale Rolle in dem Bündnis bzw. der gemeinsamen Aktion, lehnen wir die Beteiligung ab.

Versuchen derartige Einzelpersonen, Gruppen oder Organisationen nachträglich, sich an das Bündnis oder die konkrete Aktion anzuhängen, thematisieren wir dies im Bündnis und öffentlich und nutzen alle argumentativen und gewaltfreien Möglichkeiten, um eine Vereinnahmung zu verhindern.

Auf Demonstrationen achten wir auf entsprechende Parolen und fordern die kritisierten Akteur\*innen zum Verlassen der Demonstration auf.

Den vollständigen Text finden Sie auf unserer Website in der Rubrik „Satzung, Geschäftsordnung und Policies“.

# INF-Vertrag

## Ein neues atomares Wettrennen?

Stephan Brües



Protest in Büchel. Foto: sb

Es ist schon ein wenig her, dass in Reykjavik am 07.12.1987 ein erstes Abkommen zur Abrüstung atomarer Waffen zwischen den USA (R. Reagan) und der damaligen Sowjetunion (M. Gorbatschow) geschlossen wurde. Infolgedessen wurden Kurz- und Mittelstreckenraketen der beiden Großmächte vernichtet. Dass in den fünf Jahren zuvor Millionen Menschen in Deutschland und darüber hinaus für genau dieses Ziel auf die Straße gegangen sind, hat zweifelsohne für den notwendigen internationalen Druck auf die Großmächte gesorgt und sie zu dem Abkommen ‚geschoben‘. Das Abkommen verbietet den USA und der Sowjetunion bzw. Russland, landgestützte atomare Mittelstreckenraketen mit Reichweiten zwischen 500 und 5500 Kilometern zu produzieren, zu besitzen oder zu testen.

Nun ist dieses Abkommen zuerst von US-Präsident Donald Trump und postwendend auch vom russischen Präsidenten, Wladimir Putin, gekündigt worden. Diese Kündigung tritt am 02.08. in Kraft. Beide Seiten begründen dies mit der Nicht-Beachtung des Vertrages – natürlich nur der Gegenseite. Die US-Seite rekurriert auf russische Marschflugkörper 9M729,

die aus ihrer Sicht mehr als 500 km (das ist die Grenze des Abkommens) weit fliegen können, während die russische Regierung sagt, ihre Reichweite sei unterhalb der INF-Grenze.

Unklar ist freilich, welche Waffe die USA genau meinen – die seegestützte sog. Kalibr oder die landgestützte sog. Iskender. Die Überprüfung ist aufgrund von Geheimhaltung auf beiden Seiten generell schwierig.

Die Russen wiederum halten das auf der Luftwaffenbasis Deveselu in Rumänien stationierte Raketenabwehrsystem der USA für einen Bruch des INF-Vertrages, da von dort auch Mittel- und Langstreckenraketen abgefeuert werden könnten. Die USA sagt, dass diese Abschussrampe dafür weder getestet noch überhaupt gemacht worden sei.

Wie auch immer: Der Vertrag ist ausgehebelt und damit sind es auch die mit ihm verbundenen Überwachungsmechanismen. So ist die Überprüfung der gegenseitigen Vorwürfe außer Kraft gesetzt.

Dass die europäischen (und sonstigen) NATO-Partner Trump nicht für seinen Ausstieg kritisiert haben, ist ein Skandal und konterkariert die besonders von SPD-Minister\*innen so gerne vorgetragenen Bekenntnisse für eine atomwaffenfreie Welt.

CDU-Politiker\*innen gehen noch einen Schritt weiter und denken laut über eigene Atomwaffen nach, sofern Trump weiterhin so unberechenbar sei.

Die Gefahr eines neuen atomaren Wettrennens ist also leider sehr real.

Dabei steht mit dem UN-Verbotsvertrag für Atomwaffen ein Instrument bereit, mit dem die Bekenntnisse für eine atomwaffenfreie Welt tatsächlich umgesetzt werden könnten.

Die Friedensbewegung hat auch in diesem Jahr wieder ihre Dauerpräsenz zwischen dem 26.03. und dem 09.08. in Büchel begonnen. Verschiedene Aktionsformen – von Gottesdiensten kirchlicher Gruppen bis zu Go-ins und Blockaden

– werden durchgeführt werden (siehe aktuelle Informationen auf <http://atomwaffenfrei.de/>).

Neben einer Kampagne für den Beitritt Deutschlands zum UN-Atomwaffenverbotvertrag wäre auch eine Kampagne für einen Atomwaffenverzicht im Grundgesetz eine politische Option.

Und schließlich kann die Unterschrift des Mainzer OBs, Michael Ebeling, unter den ICAN-Aufruf an die Kommunen zur Unterstützung des Atomwaffen-Verbotsvertrages, die er auf der Aktionskonferenz am 02.02.2019 geleistet hat, als Symbol dafür dienen, die ‚alte‘ Aktionsform der „Atomwaffenfreien Städte“ wieder zu beleben. Die amerikanischen Städte haben mit ihrer kommunalen Klimapolitik gezeigt, dass sie der klimaschädlichen Politik der US-Regierung etwas entgegensetzen können. Atomwaffenfreie Kommunen könnten dies auch tun. Die Mayors for Peace stünden dazu bereit.

Stephan Brües ist Ko-Vorsitzender des BSV und war für den BSV bei der Aktionskonferenz am 02.02.2019 in Mainz. Er wird sicher auch in diesem Jahr nach Büchel zu einer Aktion fahren.

Quellen: Vortrag von Andreas Zumach und Diskussionen auf der Aktionskonferenz am 02.02.2019 in Mainz, eigene Notizen;

Demian von Osten. Streit um Abrüstung Wer verletzt den INF-Vertrag? Tagesschau. Faktenfinder, 23.10.2018, <https://faktenfinder.tagesschau.de/ausland/inf-usa-russland-101.html>

### Vorstandswahlen

Am 7. April fand die diesjährige Mitgliederversammlung des BSV statt. In den Vorstand neu gewählt wurden Ulrich Stadtmann (Minden) und Ute Finckh-Krämer. Pia Uçar, die inzwischen in der Türkei lebt, und Andreas Dieterich traten nicht wieder zur Wahl an. Andreas wird aber ebenso wie erneut Sebastian Grieser vom Vorstand kooptiert werden, um ihre Expertise nicht ganz zu verlieren.

# Soziale Verteidigung

## Frischlufbetankung für kränkelnde Demokratien?

Ulrich Wohland

Türkei, Ungarn, Rumänien, USA, Russland, Brasilien, Polen u.v.a. - was haben diese und viele andere Staaten gemeinsam? Sie sind (formal) demokratisch organisiert. Aber ihre Demokratien stecken knöcheltief in der Krise oder drohen sich ins Autoritäre aufzulösen. Was tun gegen den Abbau demokratischer Rechte oder bereits vollzogene illegitime Machtergreifung? Hat uns da die ‚alte Tante‘ Soziale Verteidigung etwas zu sagen?

Die soziale Lebensweise soll verteidigt werden, so die allgemeine Umschreibung von Sozialer Verteidigung. Klassisch wird das Konzept auf eine akute Okkupation von außen angewandt, wie sie in Norwegen und Dänemark 1940 und in Prag 1968 erfolgte. Aber auch wenn die Besatzungsmacht bereits länger im eigenen Land steht, wie im Falle der Baltischen Republiken 1989 und im Kosovo 1989-97 wurden Formen der Sozialen Verteidigung erfolgreich praktiziert. In der Literatur sind sie gut dokumentiert und aufgearbeitet: z.B. der Kapp-Putsch 1920 oder der versuchte Putsch der Generäle in Algerien 1961. In den vergangenen Jahren wurden wiederholt Diktaturen oder Apartheitsregime erfolgreich oder teilweise erfolgreich bekämpft und abgeschafft, so z.B. in Südafrika, Tunesien, Georgien. Dafür steht ein Konzept, wie es u.a. von der serbischen Gruppe Otpor und dem International Center on Nonviolent Conflict (ICNC) popularisiert wurde. Ein Konzept, das theoretisch auf den Überlegungen von Gene Sharp fußt, der wiederum einer der Vordenker der Sozialen Verteidigung ist.

### Soziale Verteidigung in Demokratien

Was bedeutet es jedoch, wenn die Zerstörer der Demokratie legal an die Macht kommen und dann die Demokratie legal zerstört wird, wie es aktuell weltweit ein Trend zu sein scheint? Und ist dies nicht vielleicht das Modell, welches auch die AfD verfolgen könnte? Die Politologen Steven Levitsky und Daniel Ziblatt haben in ihrem Buch „Wie Demokratien sterben“ (DVA 2018) genau diese Mechanismen untersucht. Vier Faktoren möchte ich hervorheben.

1. Der Gegner wird zum Feind erklärt.
2. Die Justiz wird gelähmt bzw. an zentralen Stellen zunehmend von regierungsfreundlichen Juristen besetzt.
3. Die Zerstörung der Presse und der Pressefreiheit wird massiv betrieben. Schließung von Redaktionen, Inhaftierung von Journalist\*innen und der sukzessive Aufbau eines „Staatsfunks“ gehören dazu.
4. Auch die Veränderung des Wahlsystems durch Beschränkungen bei Wählerlisten gehört dazu, so dass stabile Mehrheiten im Parlament entstehen, obwohl an der Wahlurne anders gewählt wurde (vgl. USA).

Was kann nun gegen solche Entwicklungen getan werden, wenn sie sich abzeichnen? Dazu acht Vorschläge:

1. Sprachfallen vermeiden, d.h. rechte Formulierungen möglichst nicht weiterverwenden, Provokationen und Grenzüberschreitungen zurückweisen und zum demokratischen Diskurs zurückkehren.
2. Gegenöffentlichkeit in allen medialen Kanälen (auch Sozialen Medien) herstellen.
3. Gewaltfreie Kampagnen gegen Rechts auf den Weg bringen (z.B. Stammtischkämpfer\*innen, Boykott von Tagungshäusern, in denen die AfD getagt hat).
4. Offensive Sozialpolitik und soziale Integration von Minderheiten und Geflüchteten. Wer soziale Gruppen benachteiligt, schafft den Nährboden für Diskriminierung und gesellschaftliche Entsolidarisierung.
5. Demokratische Rechte offensiv nutzen und demokratische Möglichkeiten nutzen, stärken und ausbauen. (Sich an Wahlen beteiligen, z.B. an der Europawahl, Parlamentsabstimmungen politisieren, Graswurzellobbying bei Bundeswehreinsätzen). Die Demokratie ist kein Zustand,



#Unteilbar Demo für eine weltoffene Gesellschaft, die sich nicht durch Hass und Rassismus teilen lässt. 250.000 Demokrat\*innen zogen am 13. Oktober 2018 durch Berlin. Foto: (c) Andi Weiland, CC BY-NC 2.0

sondern etwas, was tagtäglich neu gelebt werden muss. Die Demokratie darf weder den Parteien noch den Medien überlassen werden.

6. Rechtliche Möglichkeiten offensiv nutzen (z.B. Überwachung rechter Parteien).
7. Soziale Bewegungen und Kampagnen lager- und milieuübergreifend aufbauen und stabilisieren (vgl. #unteilbar, Seebrücke, Pulse of Europe).
8. Nichtzusammenarbeit mit den Zerstörer\*innen der Demokratie (z.B. keine Einladungen zu Podiumsdiskussion von Parteien, die sich z.B. antisemitisch oder antidemokratisch äußern oder mit solchen Gruppierungen zusammenarbeiten).

„Ein Konzept der Sozialen Verteidigung gegen innergesellschaftliche Bewegungen ist noch zu entwickeln“, schreibt Renate Wanie in ihrem Beitrag für den BSV-Rundbrief 4/18. Richtig! Doch die Bausteine für ein Konzept liegen vor. Und der Bund für Soziale Verteidigung sollte es entwickeln. Wer sonst?

Ulrich Wohland ist freier Mitarbeiter der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden.

# Ein beeindruckendes Beispiel

## Die Frauen in Weiß in Liberia

Christine Schweitzer



Wer die News aus dem BSV verfolgt, wird es mitbekommen haben: Der BSV hat einen Film zu den „Frauen in Weiß“ produziert, der in der Bildungsarbeit mit jungen Menschen eingesetzt wird. Wer sind denn aber diese „Frauen in Weiß“, was macht sie so bedeutsam? Es ist in erster Linie nicht der Friedensnobelpreis, den sie 2011 erhalten haben, und auch nicht, dass seit 2005 mit Ellen Johnson Sirleaf eine Frau aus ihren Rängen viele Jahre Präsidentin Liberias war. Es ist ihr konsequenter Protest und Widerstand gegen den Bürgerkrieg in ihrem Land, mit dem sie dazu beitrugen, dass dieser Bürgerkrieg beendet wurde.

Aber von Anfang an: Liberia ist ein Staat in Westafrika, der 1822 als Projekt von aus den USA zurückkehrenden ehemaligen Sklaven gegründet wurde. Diese bilden bis heute eine zahlenmäßig kleine Oberschicht in dem 3,5-Millionen-Land, das von mindestens 16 verschiedenen einheimischen afrikanischen Volksgruppen bewohnt wird. 1980 kam Samuel K. Doe durch einen Putsch an die Macht und beendete erstmalig die Herrschaft der Einwanderer. 1989 kamen von Charles Taylor geführte Rebellen von der Elfenbeinküste nach Liberia und stürzten Präsident Doe. Folge war ein Bürgerkrieg, der mit großer Brutalität geführt wurde. Er wurde 1996 beendet; Taylor gewann 1997 die Wahlen mit enormer Mehrheit. Aber 2000 flammte der Bürgerkrieg wieder auf, als neue Rebellengruppen entstanden. Erst 2003 wurde unter Vermittlung einer Liberia-Kontaktgruppe und der ECOWAS mit Mediatoren aus Ghana,

Nigeria und Südafrika ein endgültiger Frieden geschlossen.

### Die Frauen in Weiß

Das Frauennetzwerk des West African Network for Peace führte 2002 ein „Peace Outreach“-Projekt durch: Jeweils zwei Frauen gingen mit dem Slogan „Liberian women, awake for peace“ in Kirchen, Moscheen und auf den Markt. Sie verteilten Flugblätter und diskutierten mit Frauen. Dort begegneten sich die christlichen und muslimischen Frauen, die sich dann 2002 unter dem Namen „Frauen in Weiß“ zusammenschlossen. Den Anstoß dazu gaben zwei Frauen, die Christin Leterin Leymah Gbowee und die Muslimin und Polizeioffizierin Asatu Bah Kenneth. Gbowees und Asatus Gruppen schlossen sich im März 2003 zusammen und veröffentlichten einen an die Regierung und die Rebellen gleichermaßen gerichteten Appell, den Krieg zu beenden.

Anfang April 2003 begann eine Dauerwache von 500 bis 1.000 Frauen, alle in Weiß gekleidet. Sie versammelten sich jeden Tag auf dem Fischmarkt an einer Straße, über die Präsident Taylor jeden Tag zu seinem Amtssitz fahren musste. Ihr Motto lautete: „The women of Liberia want peace now“, und sie trugen bei einem Treffen ihre Forderungen der Regierung vor.

Als es der internationalen Kontaktgruppe gelungen war, Friedensgespräche in Accra (Ghana) in Gang zu bringen, reiste eine Gruppe der Frauen dorthin. Ab August 2003 demonstrierten sie vor dem

Konferenzgebäude und mahnten die Delegierten in zahlreichen Gesprächen am Rande, durch Kompromissbereitschaft ein Ende des Krieges zu erreichen. Als die Gespräche sich festzufahren schienen – wobei die Frauen den Eindruck hatten, dass die Delegierten überhaupt kein wirkliches Interesse an einem Fortschritt hatten, sondern sich im Gegenteil in Accra ein gutes Leben machten – blockierten die Frauen die Eingänge des Konferenzsaales und zwangen die Delegierten so, weiter zu verhandeln. Dabei fanden sie das Verständnis des internationalen Vermittlers, des nigerianischen Präsidenten Abubakar, der verhinderte, dass die Polizei die Frauen räumte. Nach dieser Aktion änderte sich das Klima der Verhandlungen: Sie wurden ernsthaft, und zwei Wochen später wurde das Abkommen geschlossen.

Nach ihrer Rückkehr wurden die Frauen gefeiert. Sie setzten ihre Arbeit fort und mischten sich in den Entwaffnungsprozess ein. Anfänglich wurde ihre Unterstützung durch die UN abgelehnt – die argumentierte, „wir sind die Experten“ – aber nachdem Chaos ausbrach, wurden die Frauen als Unterstützer\*innen akzeptiert.

Christine Schweitzer ist Geschäftsführerin beim BSV und Mitarbeiterin im Institut für Friedensarbeit und gewaltfreie Konfliktaustragung.

Zum Film geht es hier: <https://www.soziale-verteidigung.de/news/meldungen/videos-fuer-die-bildungsarbeit/>. Eine eindrucksvolle ausführliche Filmdokumentation des Protestes ist der Film „Pray the Devil back to Hell“.

### Rundbrief lieber online?

Unser Rundbrief wird kostenlos an unseren Gesamt-Adressverteiler versandt. Wer ihn lieber als PDF beziehen möchte, teile uns das doch per Email an [info@soziale-verteidigung.de](mailto:info@soziale-verteidigung.de) mit. Und natürlich auch, wer ihn nicht mehr erhalten will.

# Drei anregende Beispiele

## Können Computerspiele Pazifismus fördern?

Georg Adelman

Leider konnte ich auf der Jahrestagung „Frieden ist eine Kunst“ nicht dabei sein - zum Ausgleich schreibe ich einen Artikel über eine neuere Kunstform - Computerspiele. Ich selbst spiele seit 25 Jahren verschiedenste Computerspiele. Es fasziniert mich, was für einen Einfluss diese auf Humor, Empathie, Frustrationstoleranz und mein Verständnis von gelebtem Pazifismus haben. Entsprechend möchte ich drei neuere Exemplare vorstellen, die mich zum Nachdenken über derartige Themen gebracht haben.

**This War of Mine** ist ein explizites Anti-Kriegsspiel, das den Überlebenskampf anhand der Entscheidungen von Zivilist\*innen in Kriegsgebieten näherbringen soll. Das Spiel orientiert sich dabei sehr grob an der mehrjährigen Belagerung von Sarajevo.

Der/Die Spielende übernimmt dabei mehrere Zivilist\*innen, die versuchen, in einem beschädigten Wohnhaus zu überleben. Hierzu können zum einen den Charakteren verschiedene Aufgaben gegeben werden, wie z.B. Kochen oder Ressourcen in der Umgebung sammeln. Zum anderen geht es um die Reaktion auf Ereignisse - riskiert man den Kontakt mit Unbekannten? Nimmt man andere bei sich auf, auch wenn Nahrung ohnehin knapp ist?

Dem Spiel gelingt es, mich mit derartigen Fragen und Konsequenzen zu konfrontieren und damit die häufig unterschätzte Seite der zivilen Opfer und Dramen fernab der Kampfeinsätze emotional näher zu bringen. Dabei wird auch vor Themen wie Suizid, Medikamentenabhängigkeit, Vergewaltigung, Kinderperspektive oder Plünderungen nicht Halt gemacht.

Ganz anders funktioniert **Frostpunk**, ein Spiel in einer fiktiven Zukunft, in der die Erde vereist. Hier spiele ich Verwalter\*in einer kleinen aufrechtzuerhaltenden Wärme-Oase inmitten einer Schneewüste. Aus dieser Macht- und Vogelperspektive, ergeben sich eher gesellschaftspolitische Fragestellungen. So kann man sich für oder gegen Kinderarbeit entscheiden,

ein religiös-moralisches Regime aufbauen, entscheiden, wie man mit Kranken, Flüchtlingen und der vormaligen Führungsklasse umgehen möchte - wobei die Bevölkerung mich bei starker Unzufriedenheit jederzeit absetzen kann.

Über Text-Einblendungen und Bilder werden die Konsequenzen der eigenen Entscheidungen transparent. Hoffnung spielt dabei eine wichtige Rolle im Spiel. Fast jede Entscheidung beeinflusst, wie sehr die Menschen inmitten schwerer Umstände an die Zukunft glauben können.

Ignoriere ich weitere Flüchtlinge, leidet nicht nur mein Gewissen darunter. Hilfe ich ihnen, gefährde ich das Überleben aller. Und dann kommt immer wieder eine kleine oder große Katastrophe dazwischen, die es erschwert, die optimale Lösung zu finden - wie im echten Leben halt.

Ein weiteres Kleinod ist **Papers, Please** - wirklich das kleinste der vorgestellten Computerspiele. Hier nehme ich die Perspektive eine\*r Visa-Inspektor\*in ein, die anhand von Befragungen Menschen in ein diktatorisches Land hereinlassen oder wegen Terror-Verdacht oder Staatsuntreue melden soll.

Die Spielmechanik ist dabei simpel - ich kann Dokumente prüfen, die aktuelle Gesetzeslage anschauen (die immer restriktiver wird). Dann entscheide ich so schnell wie möglich, ob ich den Einlass genehmige oder verweigere.

Gerade die Verbindung aus der Arbeit mit dem Wohlbefinden der Familie gibt der eigentlich recht eintönigen Spielmechanik eine emotional tiefere Bedeutung - genauso wie das Flehen und Betteln mancher Einreisender. Wenn aufgrund meiner Entscheidung jemand abgelehnt oder gar erschossen wird, erlebe ich die Konsequenz am Bildschirm aus der Vogelperspektive.

Wie fühlt sich der subtile und offensichtliche Überlebensdruck auf Menschen in Diktaturen, in Kriegen und Krisen an? Was für Gedanken gehen mir dabei durch den Kopf? Wie würde ich in derartigen Situationen entscheiden? Compu-



Bild aus dem Spiel „Frostpunk“.

terspiele helfen, darüber nachzudenken. Sie können Diskriminierung aufzeigen, von menschlichen Schicksalen erzählen und uns mit Konsequenzen eigener Entscheidungen konfrontieren.

Und genau durch diese aktive Einbeziehung können Spiele stärker als Bücher und Filme helfen, diese Verantwortung für das eigene Schicksal und das anderer zu spüren. Natürlich ist die Realität kein Spiel - aber genauso wenig ist sie ein Buch oder ein Film, auch keine Doku. Wegen dieser Einzigartigkeit haben sich Computerspiele als Kunst- und Kulturform etabliert. Besonders deutlich wird dies an „Pacifist Runs“ - in gewalttätigen Computerspielen suchen Spieler\*innen gewaltfreie Lösungen. Gewaltfreiheit bleibt Herausforderung :)

Georg Adelman ist Diplom-Psychologe und Mitglied im BSV-Vorstand.

### Fachgespräch zu Syrien

Am **12. Oktober** veranstaltet der BSV ein Fachgespräch in Dortmund zum Thema Syrien. Drei Syrer\*innen werden darstellen, wie sie sich die Zukunft Syriens vorstellen.

Mehr Infos demnächst auf unserer Website. **Save the date!**

## Frieden schaffen im Netz LOVE-Storm hilft bei Hassangriffen im Internet

Beate Achilles



Über 300 Menschen hat das BSV-Projekt LOVE-Storm seit September 2018 in Online-Gegenrede gegen Hate-Speech trainiert. Ab sofort kann man sie über [www.love-storm.de](http://www.love-storm.de) zu Hilfe rufen.

Wer Hasskommentaren im Netz widersprechen möchte, hat oft Angst, etwas falsch zu machen oder selbst zur Zielscheibe zu werden. Ab sofort können sich Menschen, die sich an Online-Debatten beteiligen oder selbst angegriffen werden, Hilfe holen, indem sie den Hasskommentar auf [www.love-storm.de](http://www.love-storm.de) melden. Die trainierten LOVE-Stormer\*innen werden dann alarmiert und stellen sich gemeinsam dem Angriff entgegen.

Hass und Hetze im Netz sind weit verbreitet und nehmen immer mehr zu. Die Vorfälle reichen von Angriffen gegen Journalist\*innen und bekannte Personen über Angehörige bestimmter gesellschaftlicher Gruppen (Menschen mit Migrationshintergrund, Homosexuelle, Frauen etc.) bis hin zu Cybermobbing von Schüler\*innen. Für die Betroffenen bedeuten solche Angriffe oft eine große psychische Belastung, bei manchen führt sie zu einer konkreten Gefährdung.

Häufig ziehen sich Betroffene deshalb aus der öffentlichen Debatte im Internet zurück. „Auf Angriffe reagieren Menschen typischerweise mit Flucht, Angriff oder Erstarren“, erklärt LOVE-Storm-Projektleiter Björn Kunter. „Im Internet heißt das: In den meisten Fällen reagiert niemand. Es ist jedoch unverzichtbar, Opfer in Schutz zu nehmen und deutlich zu machen, dass man anderer Meinung ist als die Angreifenden. Sonst lassen wir zu, dass Menschen mit einer anderen Meinung gezielt aus einer Diskussion herausgemobbt werden. Das gefährdet die freie öffentliche Debatte und damit einen Grundpfeiler unserer Demokratie.“

Deshalb ermutigt LOVE-Storm zum zivilcouragierten Eingreifen online. Die Trainings- und Aktionsplattform gibt Menschen das dafür notwendige Wissen und Handwerkszeug an die Hand. Interessierte können in kostenlosen Online-Trainings über ein interaktives Rollenspiel Gegenrede üben, aber auch der Community beitreten, um auf konkrete Vorfälle zu reagieren und gemeinsam dagegen vorzugehen. Die Plattform baut auf bewährten Ansätzen für Zivilcourage

ge aus der Friedensbewegung auf, die hier in den digitalen Raum übertragen werden.

Beate Achilles ist Mitarbeiterin im LOVE-Storm-Team. Mehr Informationen zum LOVE-Storm-Projekt gibt es unter [www.love-storm.de](http://www.love-storm.de)

Wer selber Zivilcourage im Netz zeigen möchte kann unter [www.love-storm.de/online-training](http://www.love-storm.de/online-training) ein Training buchen.

Unbürokratisch und schnell Hilfe rufen kann man unter [www.love-storm.de](http://www.love-storm.de) melden.

Das Projekt wird gefördert vom Bundesfamilienministerium im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“.

### Neues Plakat

„Was tun?! - gegen Mobbing und Hass im Netz“

Das neue Plakat im Format A1 eignet sich für den Aushang in Schulen, Gemeindehäusern, Wartezimmern etc. und kann ab sofort über den BSV bestellt werden.

### Kirchentag: Der BSV auf dem Markt der Möglichkeiten

Der BSV wird wie jedes Mal mit einem Stand auf dem „Markt der Möglichkeiten“ beim Dt. Evangelischen Kirchentag in Dortmund präsent sein. Dort wird er vom 20. bis zum 22. Juni seine Arbeit zu LOVE-Storm und Friedensbildung vorstellen. Wir sind auf dem Markt unter dem Stichwort „Gewalt überwinden – Frieden schaffen“ in Halle 4 (Standnummer 4-B20) zu finden. Am 21. Juni 2019 um 16:30 Uhr wird Krischan Oberle im „Zelt 14b“ eine Einführung in das Thema der Zivilen Konfliktbearbeitung geben. Und natürlich rufen wir auch mit zu der Menschenkette für Frieden auf, die am 22. Juni durch Dortmund führen wird!